

# Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **34 (1976)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Bibliographie

*Fritz Anliker*

*Die «Wagenden Studen» bei Eriswil*

*in «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde»,*

*Organ des Historischen Vereins des Kantons Bern, Heft 2 1975*

Wer sich je mit dem Verlauf der Westgrenze des Kantons Luzern, die ja zugleich Westgrenze des Freien Amtes Willisau war und auch heute noch Grenze des Amtes Willisau ist, befasst hat, kennt die Bezeichnung «Wagende Studen». Es handelt sich bei den Wagenden Studen wohl um den bedeutendsten Punkt im Grenzverlauf Höchenzi-Dreiländerstein St. Urban. Schon 1318 ist der Ort «dictum dú wagent stud...» in einem Landfriedensbündnis der Städte Freiburg, Bern, Solothurn, Murten und Biel erwähnt. Bis zum Grenzbescrieb des Freien Amtes Willisau, 1408, wo die Wagenden Studen ebenfalls Grenzpunkt sind, erscheint der Name noch dreimal in Urkunden. Schon 1420 werden die zwei Tannen ob Eriswil, «die man nenpt zuo der Waggenden Studen» wieder erwähnt und erscheinen dann in Zusammenhang mit Grenzstreitigkeiten zwischen Bern und Luzern immer wieder.

Was uns in Zusammenhang mit den Wagenden Studen immer wieder beschäftigte, das ist die genaue Lokalisierung. Niemand wusste bis heute mit Sicherheit zu sagen, wo die Tannen ob Eriswil, die man die Wagenden Studen nannte, standen. Ist es einer jener Grenzsteine in der Gegend von Chol- und Gruenholz? Wenn ja, welcher?

Fritz Anliker, der Historiker aus Trubschachen ist der Sache nachgegangen, hat viel Material aus Archiven zusammengetragen und kann uns heute sagen, wo die Wagenden Studen standen. Die gewissenhafte und exakte Arbeit verdient hohes Lob. Fritz Anliker hat mit seiner gründlichen Untersuchung auch uns Luzernern einen grossen Dienst erwiesen; wir sind ihm dankbar dafür.

Anlikers Arbeit «Die Wagenden Studen bei Eriswil» ist erschienen in «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde», 37. Jahrgang 1975, Heft 2, Verlag Paul Haupt AG, Falkenplatz 11, 3001 Bern.

Josef Zihlmann

*Alfred Felber*

*900 Jahre Dagmersellen*

*Illustrierte Ortsgeschichte zur Jahrhundertfeier in Dagmersellen*

Auf das 900 Jahr-Jubiläum der Gemeinde Dagmersellen ist eine 430 Seiten starke, sehr ansprechend gestaltete Orts- und Gemeindeggeschichte von alt Sekundarlehrer Alfred Felber erschienen, die in der Reihe vergleichbarer Ortsmonographien ohne Zweifel zu den Spitzenreitern gehört. Zahlreiche Illustrationen — Landschafts- und Detailaufnahmen, Porträts, Pläne etc. — wo nötig ergänzt durch aussagekräftige Skizzen — sind geschickt und diskret in die Publikation eingestreut, unterstreichen und verdeutlichen die gewichtigen historischen Forschungsergebnisse des Autors und bieten dem Leser eine willkommene Hilfe.

In den Jahrzehnten seiner Lehrtätigkeit an der Sekundarschule Dagmersellen hat Alfred Felber in unentwegtem Einsatz umfangreiches historisches Material zusammengetragen, Archive durchstöbert, kopiert, skizziert, Erhebungen an Ort und Stelle durchgeführt, unzählige Gespräche geführt und eine immense Kleinarbeit geleistet, die wohl nur der in der historischen Forschung Tätige richtig zu würdigen versteht. Erst nach seiner Pensionierung durfte sich Alfred Felber an die Sichtung und Wertung einer Unmenge von Fakten, Daten, Zahlen, Namen, Notizen und Konzepten heranwagen. Mit klarem Blick für das Wesentliche und einem feinen Gespür für das besondere Detail hat der Autor diese Aufgabe bewältigt, und in den letzten Jahren ist ein hochinteressantes Geschichtswerk entstanden, das sich auf dem Boden der wissenschaftlich fundierten Geschichtsschreibung sehen lassen darf und durch seine Anlage in gleicher Weise auch den Nichthistoriker fesselt. Nur wer sich mit Liebe und Überzeugung der Vergangenheit seiner näheren Heimat verpflichtet fühlt, ist in der Lage und berechtigt, ein solches Werk zu schaffen und das Geschehen in einem Gemeinwesen auf Jahrhunderte zurück zu deuten und zu verstehen.

Neben der eigentlichen geschichtlichen Vergangenheit Dagmersellens widmet die Darstellung ebenfalls den wirtschaftlichen Aspekten wie Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Industrie entsprechende Aufmerksamkeit; diese wird ergänzt durch eine gestraffte Pfarrei-, Schul- und Personengeschichte, volkskundliche Überlegungen sowie durch einen reichhaltigen Dokumenten- und Tabellenteil mit einem ausführlichen Register.

Alfred Felber hat der Gemeinde Dagmersellen und uns ein Buch geschenkt, das nicht nur den Dagmersellern, sondern ebenso jedem historisch Interessierten viel Freude bereitet. Die Publikation, die Geschichtliches und mit Problemen der Gegenwart abgewogen in Verbindung bringt, hilft entscheidend mit, den Heimatgedanken wieder aufzuwerten.

Alois Häfliger

*Alois Häfliger*

*Schultheiss Eduard Pfyffer, 1782—1834,*

*Förderer des Luzerner Schulwesens. Beiheft Nr. 18 zum Geschichtsfreund.  
Herausgegeben vom Historischen Verein der V Orte*

Die Dissertation Rektor Dr. Alois Häfligers, von den Geschichtsfreunden mit Interesse erwartet, ist im Druck erschienen. Sie beeindruckt schon äusserlich durch den Umfang von 443 Seiten. Vertieft man sich in den Inhalt, so findet man eine ungeheure Fülle von Stoff verarbeitet. Sehr viel neue Quellen wurden aufgeschlossen, vor allem Korrespondenzen und Zeitungsmeldungen, so dass ein in allen Teilen objektives Bild entsteht. Durch die reiche Gliederung des Stoffes sind Übersicht und Zusammenhänge gewährleistet. Die Register erleichtern die Benützung der Dissertation für den Wissenschaftler.

Das Luzerner Schulwesen hat Schultheiss Eduard Pfyffer viel zu verdanken. Die damalige Zeit war der heutigen nicht unähnlich. Ideen und Vorschläge waren in grosser Zahl vorhanden. Stehen wir aber heute im Umbruch, der Altes und manchmal auch Altbewährtes beseitigt, so stand man damals ganz im Anfang, auf Neuland. Die St. Urbanermethode hatte sich nicht durchgesetzt und die Ideen der Neuerer Pestalozzi, Girard, Fellenberg begegneten vielerorts starkem Misstrauen. Es setzte eine jahrelange Periode des Experimentierens ein, bis Pfyffer sich als Referent für das Landschulwesen für die Methode Girards entschied und den Franziskanermönch nach Luzern berief. Auch in der Berufung von Lehrkräften an die höhere Schule bemühte sich Pfyffer, Professoren von bedeutendem Ansehen nach Luzern zu ziehen. Wenn er dabei nicht immer eine glückliche Hand hatte, war das vielfach seiner politisch-kämpferischen Einstellung zuzuschreiben. Ohne religionsfeindlich zu sein, zählten für ihn doch nur jene Geistlichen, die in der Gefolgschaft des aufklärerischen Weibischofs Wessenberg standen, während er die Anhänger der Nuntiatur als ultramontane Dunkelmänner taxierte, auch wenn darunter hervorragende Namen wie Widmer, Gügler u. a. standen. Pfyffers Verdienste um die Luzerner Schule überwiegen weit Misserfolge, die man ihm ankreiden könnte. Er ist und bleibt der Vater des luzernischen Volksschulwesens.

Es ist das grosse Verdienst Alois Häfligers, den Start des luzernischen Schulwesens behandelt und geklärt zu haben. Seine Dissertation darf als ausserordentlich gründlich und objektiv bezeichnet werden. Dieses Urteil wiegt umso höher, wenn man überlegt, wie schwierig es ist, Staatsmänner einzuordnen, deren Charakterbild von der Parteien Gunst und Hass bis heute verwirrt war.

Alfred Felber